

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 70 Pfg., durch die
Post vierteljährlich 2.10 Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortsgemeinden:

Muringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellensheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Hegloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile nur 50 Pfg. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulte Bierstadt

Nr. 124

Dienstag, den 24. Oktober 1918.

18. Jahrgang.

Eine Lügenkanonade gegen den Frieden.

Die „Gruel“-Lügen sollten Wilson blussen.
Als der amerikanische Präsident Wilson erkennen ließ, daß er auf das deutsche Friedensangebot eingegangen sei, war die feindliche Offensive gerade im besten Zuge. Zuerst schrie man in Frankreich empört auf und verlangte, daß „Hochs Degen das letzte Wort spreche“. Als Wilson sich aber durch diese Redensarten nicht beirren ließ, da gab der alte Kriegsbeher Herr Clemenceau, der gar nicht aus Frankreich, sondern aus östlichen Gefilden stammende französische Ministerpräsident Clemenceau in seiner hinterhältigen Art eine Presse-Parole aus, durch die Wilson auf Grund irlogener Behauptungen umgestimmt werden sollte. Er ließ durch die Entente-Presse Anschuldigungen tollster Art gegen

deutsche „Brutalität und Barbarei“

erheben, und unter dem Eindruck dieses schamlosen Lügengeschreies schrieb Wilson jenen Teil der letzten Note an Deutschland, der mit Recht bei uns so lebhaftes Aufsehen erregte.

In unserer neuen Antwortnote wird dem amerikanischen Präsidenten die Unterjochung durch neutrale Militärs vorgeschlagen. Aber dessen bedarf es erst gar nicht mehr.

Die feindliche Presse läßt sich in ihrem Lügennetze. Das größte englische Blatt, das Sprachrohr des schamlosen aller verbrecherischen Kriegstreiber aller Zeiten, des geschäftskundigen „Lord Northcliffe“, der zudem den poveren Namen Harmsworth trug, die

„Times“ geht selbst am schnellsten in die Falle. Dieses sonst so sorgsam redigierte große Blatt sagt beispielsweise auf der Hauptseite der „Times“ mit großen Buchstaben „Cambrai in Trümmern“. Auf der gleichen Seite der „Times“ findet man ferner die Behauptung, daß die Deutschen durch Brandstiftung in Cambrai

biederum eine historische französische Stadt zerstört haben. Der an Ort und Stelle weilende Kriegsreporter der „Times“ beschreibt aber ebenfalls auf der gleichen Seite dieses Blattes den Einzug der englischen Truppen in Cambrai mit folgenden Worten:

„Die Engländer haben Cambrai nur wenig beschossen. Die Stadt hat nicht sehr gelitten und ist keineswegs verwüstet. Die Kathedrale ist zwar beschädigt, aber ihre Struktur ist unversehrt. Andere Kirchen haben nur zerbrochene Scheiben.“

„Genauere Einzelheiten im „Daily Chronicle“.
In gleicher Weise berichtet „Daily Chronicle“ am 11. Oktober die Nachricht seines Korrespondenten Bibbs vom 9. Okt., daß Cambrai brenne, durch folgenden Bericht:

„Eine beunruhigende Nachricht war übertritten. Allerdings entstanden einige Explosionen durch schwelende Brände nahe dem Theaterplatz, aber die Brunnst verbreitete sich nicht. Auch heute sah ich viele unzerstörte Straßen und Gebäude, hinter Mauern wundervolle Gärten, die mit ihren Blumenbeeten und Fruchtbäumen wie ein Traumgebild aufstehen.“

Und ein französischer Hauptmann gibt der Wahrheit die Ehre.

Die liberalen Londoner „Daily News“ stellen bezüglich der Zerstörung Cambrais dem schwindelhaften Bericht des Reuterskorrespondenten die Erzählungen eines französischen Hauptmanns gegenüber, der bis gegen 6 Uhr abends selbst in Cambrai war. Dieser sagte, daß es seiner Ueberzeugung nach keinerlei Anzeichen dafür gäbe, daß die Deutschen die Stadt anzuzünden hätten, oder daß irgendwelche Feuerbrände und Explosionen durch absichtliche Vorbereitungen erzeugt wurden.

Wird Wilson nun zufrieden sein? Und wird diese alberne lügenerische Berhegung der Welt jetzt aufhören?

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Wilson an Oesterreich.

Wilson hat auf die österreichische Friedensnote mit dem Hinweis darauf geantwortet, daß die Tschecho-Slowaken als selbständige Nation und auch die Berechtigung der nationalen Wünsche der Südslaven anerkannt sind.

Wilson steht also die Auflösung Oesterreichs als gegeben an und will anschließend erst mit den sich bildenden Neustaaten verhandeln. Von österreichischer parlamentarischer Seite erhält die „Voss. Zig.“ folgende Beurteilung der Note:

„Die Note ist, wie erwartet wurde, in der Form höflich gehalten, wohl höflicher, als die an Deutschland gerichtete Note. Im Inhalt macht sie zur Voraussetzung für die Einleitung von Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn die vorherige vollständige Anerkennung des tschecho-slowakischen Staates. Da die Anerkennung der tschecho-slowakischen Nationalität

täten und ihrer Staatenbildung durch das ravenige Manifest bereits erfolgt ist so steht dem Beginn der Friedensverhandlungen zwischen Wilson und Oesterreich-Ungarn eigentlich nichts mehr im Wege, wobei allerdings die Bitternis dieser Einmischung in die vorläufig noch immer österreichischen Angelegenheiten und die Anerkennung der gestern noch als Hochverräter betrachteten tschecho-slowakischen Truppen überwunden werden muß.“

Die Erklärung Wilsons wird naturgemäß den Zerfall des bisherigen Oesterreichs beschleunigen.

Für uns von größtem Interesse ist in diesem Augenblicke die Haltung der Deutschen in Oesterreich. Am Montag bildete sich ein deutscher Nationalrat, der beabsichtigen soll, eine neue staatsrechtliche Anlehnung an Deutschland zu fordern. In schärfster Form werden die Deutsch-Böhmen ihre völlige Unabhängigkeit vom tschechischen Staate proklamieren und eine eigene Nationalversammlung fordern; desgleichen alle nationalen Minderheiten in Tirol, Triest, Ungarn und Galizien. In Deutschland, das seine Bundestreue bis zur letzten Entscheidung festhält, wird man alles tun, um den österreichisch-ungarischen Staat als Ganzes zu erhalten. Sollte dies nicht möglich sein, dann müssen die österreichischen Deutschen — frei von jedem reichsdeutschen Zwange — im Verein mit ihrer Regierung selbst entscheiden, wie sie sich staatsrechtlich ihre Zukunft gestalten wollen.

„Hilf“ der Bolschewisten für — Deutschland.

„Pravda“ schreibt in einem Leitartikel „Rusland und Europa“ u. a.:

„Jetzt von Worten zu Taten übergehend, will die Sowjetregierung unausgütlich der härtesten Verpflegungskrisis dem deutschen Proletariat mit Brot und Waffen und Revolutionserfahrungen zu Hilfe kommen. In diesem Bunde wird das sozialistische Rusland seine besten Mitarbeiter nach den Ländern des Westens schicken, wo sie fruchtbareren Boden vorfinden werden.“ — Na, dann ...

Die Kartoffelernte Frankreichs ist nur an der bretonischen Küste gelungen. Im übrigen hat man es mit einer Missernte zu tun.

„Laut „Manchester Guardian“ war in England schon vor dem Streik der Mangel an Baumwollgarn groß, aber jetzt ist er empfindlicher denn je, weil die Webstühle für ca. 14 Tage stillliegen.

„In England ist auf der nationalen Werft in Chesham das erste englische „Standardschiff“ von 5000 Dr.-Reg.-T. vom Stapel gelassen worden.“

Einsetzung einer Tschechenregierung.

In Paris hat sich eine Regierung der Tschecho-Slowaken gebildet, deren Präsident der Landesverwalter Masaryk ist, während als Minister des Auswärtigen Benes zeichnet. Diese Regierung benutzte Vertreter in allen Entente-Ländern und beruft sich auf die Uebereinstimmung mit den politischen Programmen des Landes der Tschecho-Slowaken. Frankreich erklärt neue Regierung bereits an.

Schweres Explosionsunglück in Tesson.

Bei einer Explosion in der berlin-anhaltischen Maschinenfabrik sind 70 Personen getötet und etwa 50 schwer oder leichter verletzt worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der Opfer sich um einige erhöhen werden, da die Aufräumungsarbeiten unter militärischer Hilfe noch im Gange sind. Die Ermittlungen über die Entstehungsurachen haben noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt.

Giesberts über den Frieden.

Der Unterstaatssekretär im Reichsarbeitsamt, früherer Arbeitersekretär Giesberts, erwiderte in einem Vortrag in Frankfurt a. M., daß nach seiner Meinung der von der Volksregierung eingeleitete Friedensschritt zum Ziele gelangen werde. Jedenfalls seien die hier und dort schon auftauchenden Anrufe und Ausschüsse zur nationalen Verteidigung verfrucht. Sollte die Regierung genötigt sein, einen Appell zum letzten Verteidigungskampf an das Volk zu richten, so zweifle er weder daran, daß dieser Aufruf begeisterten Widerhall finden werde (härmischer Beifall), noch daran, daß ein letztes Aufgebote unserer Kraft den Siegeszug der Feinde hemmen werde. Die inneren Reformen würden nicht nur beibehalten, sondern ständig ausgebaut werden. Sollten nach dem Arzige Versuche gemacht werden, die erregenen Reformen rückgängig zu machen, dann werde eine soziale Revolution die Antwort sein. Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Arzige werde, wie dieser auch auszuweisen möge, gewaltig sein. Die Intelligenz und der Arbeitswille des Volkes, das während vier Arzigejahren so Gewalttätiges geleistet habe, werde sich auch nach dem Arzige jegred behaupten.

Die neue Regierung beim Kaiser.

Der Kaiser empfing am Montag nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers die neu ernannten Staatssekretäre Scheidemann, Groeher, Erzberger, Hauptmann, Trimborn, Bauer und die Unterstaatssekretäre Dohly, Mefferts, Nothort Schmidt, Wenzel, ...

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Bierstadt, den 24. Oktober.

Fliegerangriff.

Gestern Abend erfolgten 2 Fliegerangriffe auf die off. Stadt Wiesbaden. Nach bisherigen Feststellungen wurden etwa 7 Bomben abgeworfen. Es entstand nicht unerheblicher Sachschaden an Privathäusern. Soweit bis jetzt bekannt, wurden 5 Personen, die sich in einem dieser Gebäude befanden, verunglückt. 8 weitere Personen sind verletzt. Dem Badeort Wiesbaden, in dem kurze Zeit laufende 1. Verwundete und Kranke Erholung suchen, befinden keine militärischen Ziele, die den Angriff auf diese Stadt irgendwie rechtfertigen.

Erhöhung des Preises für Zuckerrübensamen.
Nach einer Bundesratsverordnung vom 15. Oktober 1918 wird der Preis für Zuckerrübensamen, der von Verrechnungsstellen auf Grund bereits abgeschlossener Verträge an Pächter aus den Ernten 1918, 1919 und 1920 zu liefern ist, auf 80 Mark für den Zentner erhöht, jedoch nur für Lieferung bis einschließlich dem 31. Dezember 1920. Beim Verkauf von Zuckerrübensamen zur Aussaat in den Jahren 1919, 1920 oder 1921 bei der Preis (vorbehaltlich der Vorschriften in § 3 der Verordnung vom 3. 10. 17) von 100 Mark für den Zentner nicht überschritten werden. Soweit Verträge über Lieferung zur Aussaat für diese Jahre bereits abgeschlossen sind, tritt an Stelle des vereinbarten Preises ein je Zentner um 48 M. höherer Preis.

Geung Reichs-Marmelade.
Die Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit, daß der Marmeladebedarf für das Jahr 1918-1919 als sichergestellt gelten kann. Es werden die gleichen Mengen Marmelade zur Verteilung kommen wie im Vorjahre. Die neue Reichsmarmelade wird sich aus 60 Teilen reinen Zuckers, 40 Teilen Obstmark (das ist reines Obst nach Entfernung der Schalen und anderer Abfälle) und höchstens 40 bis 50 Teilen (also einem Drittel) Streckungsmitteln zusammensetzen. Der Preis der neuen Reichsmarmelade ist vorläufig auf eine Mark für die Pfunddose festgesetzt.

Der Petroleumpreis erhöht.
Der Bundesrat hat eine Erhöhung der Höchstpreise für Petroleum beschlossen. Der Kleinhandelspreis ist auf 45 Pfg. für das Liter oder bei Lieferungen in das Haus des Käufers auf 50 Pfg. für das Liter festgesetzt worden. Bei Lieferungen aus Straßentankwagen beträgt der Höchstpreis 40 Pfg. für das Liter oder, wenn die gefüllte Tankwagen oder Leuchtöl aus ihm vom Or der Befüllung vom Käufer abgeholt werden, 37 Pfg. für das Liter. Die Preiserhöhung war infolge der starken Steigerung der Einkaufspreise erforderlich. Der Preis des gallischen Petroleums, der im vorigen Jahr noch 31 Kronen betrug, ist bis zum September 1918 auf 52 und 53 Kronen für je 100 Kilogramm gestiegen. Die Zufuhren, sowohl an gallischem wie an rumänischem Öl sind durch erhebliche Frachterhöhungen belastet. Gleichzeitig sind die allgemeinen Handelskosten sowie die Verteilungskosten der Petroleumgesellschaften stark gestiegen. Die bisherige Spanne zwischen Groß- und Kleinhandelspreis mußte etwas vergrößert werden, da sie mitunter nicht mehr ausreichte, um dem Kleinhandeler nach Deckung der Beförderungskosten aus nur einen bescheidenen Nutzen zu lassen.

Anzüge und Mäntel für bedürftige entlassene Krieger und zwar 750 000 Anzüge und 250 000 Mäntel aus getragenen Militärfachen und 500 000 neuen Anzüge für bedürftige entlassene Krieger sind bereitgestellt worden, und zwar nur an bedürftige Entlassene, die keinen noch brauchbaren bürgerlichen Anzug oder Mantel besitzen und derart unbedürftig sind, daß sie diese Kleidungsstücke im freien Verkehr zu den dafür üblichen angemessenen Preisen nicht kaufen können. 200 000 Anzüge und 50 000 Mäntel werden an die Vermittler der Entlassenen unentgeltlich abgegeben. Den übrigen Kleidungsstücken gewährt das Reich einen Zuschuß von 10 oder 14 Mark zur Verbilligung.

Wer während des Krieges infolge Reklamation zur Aufnahme von Arbeiten usw. entlassen wird, und dessen Wiederanziehung zum Wehrdienst nicht ausgeschlossen ist, wird auf diesem Wege nicht versorgt. Die Entlassenen erhalten nur einmal unmittelbar nach der Entlassung einen Anzug oder Mantel. Außer der Kleidungsstücke, die die Reichsbeleidungsstelle an die Kommunalverbände liefert, werden auch von den Kommunalverbänden selbst Anzüge und Mäntel aufgebracht. Sie müssen ein Drittel der getragenen Männeroberbekleidung, die sie in ihren Mittelvermögen stellen gesammelt haben, für bedürftige entlassene Krieger zurückerhalten.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Donnerstag, 24. Ab. C. Hoffmanns Erzählungen. 7 Uhr.
Freitag, 25. Ab. D. Das Stiftungsfest 7 Uhr.
Residenz-Theater, Wiesbaden.
Donnerstag, 24. Die spanische Fliege. 7 Uhr.
Freitag, 25. Der junge Jar. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Donnerstag, 24. 4 und 8 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorch.
Samstag, 26. 4 und 8 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorchesters

Bekanntmachungen.

Die Neuregelung der Milchversorgung tritt mit dem 20. Oktober cr. in Kraft.

Zur erfolgreichen Durchführung der erforderlichen Maßnahmen zur Erfassung der erzeugten Milch haben wir uns entschlossen, für die über eine Durchschnittsmenge je Tag hinaus gelieferte Milch eine Prämie zu zahlen. Diese Durchschnittsmenge soll sich errechnen aus der gesamten Anzahl der Kühe der Gemeinde multipliziert mit 8 Die den Selbstversorger vorbehaltene, sowie Kunde- und Krankensmilch ist in dieser Menge eingeschlossen.

Die Bearbeitung der einschläglichen Verhältnisse soll in jeder Gemeinde selbst erfolgen. Auf Vorschlag des Abg. Landratsamt haben wir als örtlichen Vertreter für die dortige Gemeinde

Philipp Schiebener, Honiggasse:

bestellt, welcher das Kuhstallgerüst neu aufstellen und laufend weiterführen sowie die Kuhstallgerüste einsammeln, die Kontrolle der Milchvergabeberechtigten und Sammelstelle ausüben und die Prämienverteilung vorarbeiten wird. Die Verteilung der Prämien an die Milchproduzenten erfolgt durch uns nach Anhörung der in jeder Gemeinde bestellten Vertrauensmänner, zunächst für die Zeit vom 20. bis Ende Oktober dann allmonatlich.

Milchstelle für Wiesbaden und Land.
Unterschrift.

Wird hiermit zur Kenntnis der Kuhhalter gebracht, welchen die genaue Erfüllung der Verordnungen nochmals aufgegeben wird.

Die Kuhhaltercheine sind jeden Sonntag sorgfältig ausgefüllt dem Herrn Philipp Schiebener, Honiggasse abzugeben.

Jede Veränderung im Viehbestand ist letztem längstens 3 Tage nach eingetretener Veränderung anzuzeigen.

Bierstadt, den 24. Okt. 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die noch nicht abgelieferten Hauslisten sind bis spä. Donnerstag, 24. Okt. im Sitzungssaal des Rathhauses abzugeben.

Bierstadt, den 24. Oktober

Der Bürgermeister. Hofmann.

Wer Schußföhlen und Wild der sowie Kriegsschuß mit Holzföhlen wünscht, wolle sich umgehend auf der Bürgermeisterei im Probenauster und Musterschube zur Einsicht bereit liegen bis spät. 28. Oktober m. l. d. n.

Bierstadt, den 24. Oktober 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes, sowie für die Kranz- und Blumen Spenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hans Schiebener und Frau.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend

e. S. b. V.

Büro: Hellmündstraße 45, 1. St.

— Filiale Bierstadt. —

Wie in dem unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß unser Laden Montag, 28. und Dienstag, 29. Oktober geschlossen ist.

Die
Eröffnung des neuen Ladens

Rathausstraße 23 erfolgt am

Mittwoch, den 30. Oktober.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden.

Montag, den 4. Nov. 1918 vorm 10 Uhr in der Gastwirtschaft von C. Witter unter den Eichen aus Dirr. 16. 20. Rentmayer, 7 Kesselborn: Buchen, 1100 Am Scheit und Knäuel 122 Am Reiserknäuel

Wiesbadener Tanz- u. Turnschule

Inh. Fritz Sauer u. Frau

Adelheidstr. 33. F. 4555
Zu meinen Gymnasialisten-, Privat- und Abendkursen, Beginn Mitte Oktober, bitte ich um weitere gest. Anmeldungen von Damen u. Herrn. Einzel-Unterricht jederzeit in allen Tänzen.
Frau Frieda Sauer, geb. von Pelcko

Tanz-Unterricht.

Zu meinen Kinder-Tanzkursen verbunden mit gymnastischen Übungen, für das Alter 7-9, 9-12, 11-14 Jahr, beginnend am 15. Okt. erbitte ich weitere gest. Anmeldungen.

Frau Frieda Sauer, geb. von Pelcko
Wiesbaden, Adelheidstr. 33, P. F. 4555.

Heinrich Fried

Wiesbaden

Fearnf 6599 Kirchgasse 50/52

Pelz-Kragen

Pelz-Muffe

Pelz-Kapes

in allen Fellarten und der neuesten Modellen

Pelzhüte

Kleidsame Neuheiten in grosser Auswahl

Umarbeitungen u. Neuaufbereitungen schnell, gewissenhaft u. preiswert

Akkumulatoren für Kleinbeleuchtung liefert, ladet und repariert

R. Blumer, Wiesbaden, Michelsberg 28.
Gegründet 1892.

Hüte zum Umformen

werden angenommen. Große Auswahl in Formen u. allen Zutaten. Ausfarb getrag. Hüte bei billigster Berechnung
M. Schulz, Wiesbaden, Wellstr. 2.

Elektrisches Installationsmaterial

— Osramlampen —
Flack, Wiesbaden, Luisenstr. 44
neben Residenztheater.

2 möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung sucht sof.

Frau Rief,
Bierstadter Höhe 10.

Weißfrant

hat abzugeben
Ludwig Jan'ou,
Tollstraße 2.

Die Frau etc. wie am Dienstag Abend im Hofe des Herrn Wild, Nibel, Langgasse 6 Paar Strümpf, von der Wäscheleine mitnahm ist erlitten. Ich fordere die selbe auf wie erlitten an Ort u. Stelle zu bringen. Adernfalls Anzeige erfolgt.
Wild. Seel.

Landwirte Achtung!

Alle Reparaturen an Maschinen schnell und billig bei P. Pfeil, Wiesbaden, Friedrichstr. 44. Tel. 6201

Rote Rosen.

Courts-Mahter.

13) Nachdruck verboten.

Bei schönem Wetter pflegte Excellenz immer diesen Weg zu gehen, wenn er zum Herzog befohlen war. Als er am Portal des Jungfernschloßchens anlangte, fuhr gerade der Wagen des Grafen Ramberg vor, der seiner Braut und ihrem Vater einen Besuch machen wollte. Die beiden Herren begrüßten sich und schritten Arm in Arm durch das Vestibül und die Treppe hinauf.

Exzellenz ließ seine Tochter benachrichtigen, daß Graf Ramberg anwesend sei.

Josta sah in ihrem Boudoir, mit einer Lektüre beihäftigt, als ihr der Diener diese Meldung machte. Sie legte sofort das Buch fort und erhob sich. Ein verlorenener Blick streifte die mit wundervollen roten Rosen gefüllte Jardiniere, die auf der schwarzen Marmorplatte des runden Tisches mitten im Zimmer stand. Diese Rosen hatte ihr Graf Rainer heute morgen geschickt. Sie trat heran und barg ihr Gesicht in den duftenden Blüten, und dann zog sie eine der Rosen heraus, um sie im Gürtel ihres weißen Kleides zu befestigen. Aber dann steckte sie die Rose schnell wieder in die Jardiniere zurück.

„Rote Rosen sind Blumen der Liebe, die kommen mir nicht zu,“ dachte sie schmerzlich.

Rainer hatte sie wohl gedanklos gewählt, diese Blumen, oder sie einfach den Gärtner auswählen lassen. Jedenfalls wollte sie sich nicht damit schmücken.

Sie war nicht mehr unbefangen genug, um sich nicht bei allem, was ihren Verlobten betraf, Gedanken zu machen. Auch daß sie ein weißes Kleid trug, gefiel ihr nicht. Graf Rainer sollte um keinen Preis glauben, sie schmüde sich, um ihm zu gefallen. Früher hatte sie sich bemüht, Onkel Rainer zu gefallen. Jetzt war das etwas anderes geworden.

Langsam ging sie hinüber, um ihm zu begrüßen. Josta hatte sie nicht schnell genug zu ihm eilen können, aber heute eilte es ihr gar nicht, wenigstens wollte sie sich das vorkäufchen. Vor der Türe des

Salons blieb sie sogar stehen und holte erst noch einmal tief Atem, als werde ihr die Brust zu eng. Als sie dann eintrat, fand sie Graf Rainer allein vor. Ihr Vater hatte sich bereits wieder mit Geschäften entschuldigt.

Der Graf ging Josta schnell entgegen und begrüßte sie, aber nur mit einem Handkuß, weil er die ängstliche Abwehr in ihren Augen las. Sie suchte unbefangen zu erheinen.

„Ist Papa nicht mit dir gekommen, Rainer?“

„Ja, Josta, er wird gleich wieder hier sein. Er wurde abgerufen. Wir trafen an der Tür zusammen. Er war beim Herzog und hat ihm Mitteilung von unserer Verlobung gemacht. Der hohe Herr wünscht uns morgen um zwölf Uhr in besonderer Audienz zu empfangen, um uns seinen Glückwunsch darzubringen.“

Josta seufzte lächelnd.

„Ach, wir werden in nächster Zeit wenig zur Ruhe kommen. Wenn unsere Verlobung proklamiert wird, heißt es einen Sturm aushalten. Man wird uns nichts erlassen.“

„Ist dir das so unangenehm?“

Sie ließ sich in einen Sessel gleiten. Mit einem Achselzucken sah sie zu ihm auf.

„Es ist alles bloß Formentram — wenig Glückwünsche werden herzlich gemeint sein. Und — mir ist es eine Pein, der Mittelpunkt eines solchen Treibens zu sein. Weißt du, im Grunde bin ich gar kein Gesellschaftsmensch, eher hätte ich Talent zum Einsiedler. Deshalb bin ich so gern auf dem Lande.“

In ihren letzten Worten lag etwas von ihrer tatenfrohen Vertraulichkeit, mit der sie ihm sonst begegnet war.

Er zog sich einen Sessel in ihre Nähe und ließ sich ihr gegenüber nieder. Mit einem verlorenen Blick streifte sie seine elegante, aristokratische Erscheinung und das lähne, schwarze Profil. Lächelnd sah er ihr nun ins Gesicht.

„Dann brauche ich mir also keine Vorwürfe zu machen, wenn ich dich aus der Residenz nach Ramberg entführe?“

„O nein, das brauchst du sicher nicht,“ antwortete sie freundlich.

„Wird es dir recht sein, wenn wir den größten Teil des Jahres in Ramberg leben? Wir haben dort nur wenig Verkehr, einige Nachbarn, vor allem Baron Rittberg und seine Familie und die Offiziere der Garnison mit ihren Damen — das ist alles.“

„Ich werde mich nie über zu wenig Verkehr beklagen. Wenn du mir versprichst, daß du mit mir nach Schellingen gehst, wenn Papa seinen Urlaub in Waldow verleiht?“

„Das will ich gern versprechen. Aber vielleicht verbringt dein Vater in Zukunft seine Ruhezeit lieber in Schloß Ramberg bei seiner Tochter.“

Sie lächelte.

„Das ginge auch. Wenn er nur mit uns zusammen sein kann. Denn siehst du, wenn er hier seine Tage bis zum Rand mit Arbeit füllt, vermisst er mich vielleicht wenig. Aber in seiner Ruhezeit, da waren wir immer den ganzen Tag beisammen. Und er soll nicht gar so einsam werden.“

„Rein, nein, seinen Urlaub muß er ganz gewiß mit uns zusammen verleben. Auch denke ich, daß wir im Winter einige Wochen im Palais Ramberg wohnen werden. Während der Hoffeste darfst du doch nicht in der Residenz fehlen.“

Sie sah ihn fragend an.

„Wirfst du mit mir die Hoffeste besuchen?“

„Gewiß. Ich denke doch, du bist noch zu jung, um dich von allen geselligen Freuden zurückzuziehen.“

„Oh, ich glaube nicht, daß mir das etwas ausmacht. Aber wenn ich einige Wochen hier in Papas Nähe leben soll, soll mir das lieb sein. Da wird ja auch Palais Ramberg endlich wieder zu seinem Rechte kommen. Ich liebe das schöne alte Haus mit seiner wundervollen Ausstattung. Es hat so viele heimliche Winkel. Man fühlt, daß diese Räume Jahrhunderte lang einer Familie gehörten, die Schätze um Schätze zusammentrug und aufspeicherte, um das Haus zu schmücken.“

(Fortsetzung folgt.)